

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

Verleitet ist
mit Ausnahme des
Gesamtsatzes
Preis viertertheil
bei mit Kräfte
Nr. 1.25, im Bezirks
ab 16-Km-Verkehr
Nr. 1.25, im Kreis
Württemberg Nr. 1.75
Preis-Monatsheft
und Verhältnisse.

Kapital-Gebühr:
für die erste Zeit aus
großzügiger Schrift aus
deren Raum bei einmal
Wiedruckung 12 Bl.
bei mehrmaliger
Wiedruckung Rabatt.

Verlagspreis 28
Vollständigkeits
1118 Stuttgart.

Nr. 166

Donnerstag, den 18. Juli

1918.

Die Erfolge bei Reims. Bisher: Ueber 18000 Gefangene.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

Größe Hauptquartier, 17. Juli. Amt. W.B. Draht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Die Kampfaktivität lebte erst am Abend auf. In Erkundungsgefechten südwestlich von Ypern machten wir Gefangene. Südlich Hebuterne hat der Feind ohne Erfolg seine Angriffe wiederholt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Die Kämpfe am Sauterengraben und südwestlich von Chateau-Thierry, südlich von Courtemont schoben wir unsere Linie an den Surlinabgraben heran. Heftige Gegenangriffe führte der Feind gegen unsere Front am Südufer der Marne. Nach erbitterten Kämpfen scheiterten die Angriffe vor unseren Linien. Am Nordufer der Marne haben wir unsere Erfolge erweitert. Unsere Truppen stiegen bis Bernaul dem Feinde nach und kämpften durch den Rodevent- und Königswald sich hindurch. Beiderseits der Marne warfen wir den Feind auf das Reimsbergland von Nanteuil und nördlich Comcy zurück.

Westlich von Reims ist die Lage unverändert.

Wir hatten die feindlichen Linien unter hartem Feuer und verbesserten unsere Stellungen an der Römerstraße und der Suijpes. Nordwestlich von Reims eroberten wir einige besetzte Höhen.

Die Gefangenenzahl ist auf über 18000 gestiegen.

Ueber den Kampffeldern schossen wir 36 feindliche und 2 Fesselballons ab.

Leutnant Wenzel errang seinen 37. und 38., Leutnant Löwenhardt seinen 37., Oberleutnant Loewer seinen 26., Leutnant Bolle seinen 22. und Bizefeldwebel Thoms seinen 21. Lufttag.

Der Chef Generalquartiermeister: Ludendorff.

Seerrieg.

31 000 Buntoregisterstouren versenkt.

Berlin, 16. Juli. W.B.

(Amlich.) Von unseren Unterseebooten sind im westlichen Teil des Kanals 3 Dampfer und ein Segler von zusammen über 31 000 BRT vernichtet worden. Darunter befindet sich der amerikanische Truppentransporter Cincinnati von 16 339 BRT, der aus einem großen Transportergetrieb unter starkem Schuss herausgeschossen wurde. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 16. Juli. W.B.

In eine recht heikle Lage geriet das von Oberleutnant von L. geführte Unterseeboot... vor einiger Zeit im Nordischen Meer. Es richtete eines nachmittags gegen 4 Uhr einen kleinen Segler, der einen durchaus harmlosen Eindruck machte. Einmal ging U... vorsichtig mit der Ansicht heran, ihn durch Sprengpatronen zu versenken, denn einige Granaten schlen der ziemlich hoch aus dem Wasser herausragende Zwelmschäner nicht wert. Aus nächster Nähe forderte ein Pistolenschuß die Leute zum Verlassen ihres Fahrzeuges auf. Der Segler drehte darauf in den Wind und die Mannschaft mühte sich offensichtlich um die Auslegung des Rettungsbootes. Plötzlich fiel das vermeintliche Rettungsboot in sich zusammen und erwies sich als eine Brückelung, hinter der ein Schnellkurgeschütz zum Vorschein kam, das wenige Sekunden darauf den ersten Schuß abgab. Die Leute der Unterseebootesalle hatten also das Aussehen des Bootes nur gemacht, während sie ihr Gesicht klar machten. Die Rettung des Unterseebootes hing nur von Sekunden ab.

Beiderseits von Reims.

Die Kampfpause ist beendet, und wenn nicht alles schief, haben die schwereren Abteilungen, denen General Foch seine Truppen in dieser Pause in Händen, an der Somme und vor allen Dingen an dem Châpeller der Armee Voehn bei Château-Thierry und nördlich davon ausgeht, ihm keinen Einblick in unsere Angriffsabsichten gewährt. Beiderseits Reims, d. h. also an dem linken Stützpunkt der östlichen feindlichen Frontlinie ist der neue Schlag gefallen, nachdem wir dort uns nach den ersten Erfolgen unserer

Offensive gegen die Marne darauf beschränkt hatten, den Halbkreis um die Festung enger zu ziehen. Wir nahmen damals die Nordwestecke der Stadt und legten im Norden den eisernen Ring durch Einnahme von La Neuville und von Bèze nicht an den Kern des Befestigungssystems heran, durch vorübergehendes Eindringen unserer Sturmtruppe in die Offiziere des besetzten Reims dem Feinde zeigend, daß die Umklammerung im Osten ebenso eng gezogen werden könne, wie dies im Westen geschehen war. Der Feind hatte es im höchsten Grade unangenehm empfunden, durch unseren Vorstoß an die Marne die Bahnverbindung Paris—Epernay—Reims ausgeschaltet zu sehen. Es hat ihm aber andererseits die Linie Reims—Châlons—Coulommiers—Paris immer noch ausreichende Verbindung zwischen dem Zentrum Paris und dem Châpeller der östlichen Verteidigungslinie.

Wir können annehmen, daß der Erhaltung dieser Verbindung nicht in letzter Linie die von Südwesten her gegen die Offiziere Voehn an der Erde gerichteten oerogeblichen Gegenstöße des Feindes galten. Da nun unser Angriff beiderseits Reims erfolgt, werden die Befürchtungen des Feindes für seine Verbindung von neuem erwachen, obgleich unser Erdrütteln Paris selbst von anderer Stelle weit mehr bedroht ist.

Wenn aber der Franzose bei unseren Angriffen immer wieder besichtigt, daß es sich für uns um das Erreichen geographischer Ziele handelte, so möchten wir noch einmal darauf hinweisen, daß dies nicht der Fall ist. Was unsere Angriffe geschieht, hat den Zweck, die Kampfmittel und die Kampfkraft des Feindes zu vernichten. Erreichen wir dabei geographische Vorteile, so werden diese vollständig mitgenommen und auf ihrer Basis weiter aufgebaut. Das entspricht durchaus dem Charakter des Bewegungskrieges, den wir dem Feinde aufzuzwingen haben. Seine Befürchtungen und Annahmen sind erwidern- und bestrittenwert, können aber unsere Heeresleitung in der Durchführung ihrer Pläne nicht beeinflussen.

Der deutsche Angriff in der Champagne.

Berlin, 16. Juli. W.B.

Der deutsche Angriff in der Champagne am 15. Juli beweist von neuem, in welchem Maße die deutsche Heeresleitung ihr Hauptziel, die Zerrüttung der feindlichen Kampfkraft und des feindlichen Kampfwillens, erreicht hat. In der Schlacht bei Reims wurde der Franzose um seine Hoffnung betrogen, durch Kenntnis der deutschen Angriffsabsichten und entsprechende Tiefenüberlegung, sowie durch sofortige starke Gegenangriffe eine Niederlage zu verhindern. Am 15. Juli hat er sich in der Ueberzeugung, dem Angriff doch nicht handhaben zu können, nach Erkenntnis der deutschen Angriffsabsichten auf rückwärtige Stellungen zurückgezogen, ohne den eigentlichen Kampf in seinen vorderen Linien zu wagen. Dementsprechend drang der deutsche Angriff — nicht etwa infolge von Verlusten, diese sind durchaus normal — nicht weiter vor. Der Feind entzog sich vielmehr dem Angreifer und baute sich mit vermehrter Kraft in seinen tiefen Verteidigungsstellungen mehrere Kilometer hinter seiner bisherigen Front auf, bevor der Angreifer auch nur die bisherigen Kampfgrenzen überschritten hatte. Damit hat der Franzose fast den ganzen Geländegewinn aus drei großen blutigen Schlachten preisgegeben. Was er in der Herbst- und Winterschlacht 1915 mit mehr als 150 000 Toten und Verwundeten erkaufte, und was 30 seiner besten Divisionen in der zweiten Aprilhälfte 1917 mit Opfern erzwang, die dem damaligen Oberbefehlshaber der Westfront den Namen „Blutduser“ eintrugen, das alles gab er fast kampflös an einem einzigen Tage auf. Der Kern der duntgenichteten Verbandsheere räumt das Schlachtfeld vor dem Gegner! Eindringlicher kann die Erkenntnis deutscher Waffenüberlegenheit nicht sein. — An der Marne konnte selbst geheimer Widerstand den Uebergang der deutschen Sturmtruppen über den mächtigen Fluß nicht hindern. Der breite Strom und der auf seinem Südufer meisterhaft eingegrabene Feind bilden kein unüberwindliches Hindernis für den deutschen Angriffswillen. In ungehörtm Vormarschdrängen nahmen die Truppen der Armee von Voehn dem Gegner allein mehr als 8000 Gefangene ab.

Der erste Sturmtag.

Drei Armeen haben angegriffen, die Armeen Voehn südwestlich von Reims, die Armeen Mudea und Einem in der Champagne. Der Feind hat seine erste Linie auf der ganzen Angriffsfront verloren. An der Marne (Vormans liegt an dem Punkt, an dem die Front vom Fluß gegen Reims abbiegt, Jansonne westlich davon) hat der rechte Flügel trotz ansehnlich scharfer Gegenwirkung einen bedeutenden Erfolg erzielt, indem der Fluß in breiter Front überschritten worden ist: ein Keil, dessen Basis wohl 20

Kilometer breit ist, schiebt sich in die feindlichen Stellungen, bis zu 6 Kilometer tief (Condé, südwestlich von Chézy). Ein gewaltiges Stromhindernis und schwerstes Waldhöhengelände ist überwunden worden. Der Einbruch ist so tief und so breit, daß dieser Erfolg durchaus gesichert erscheint. Feindliche Flankierungsversuche (vergl. englische und französische Meldungen) haben das nicht zu verhindern vermocht. Andererseits gestattet der Flußübergang eine Ausbreitung der Angriffstruppen südlich der Marne. In dem sich nach Nordosten anschließenden Abschnitt sind unsere Truppen gleichfalls mehrere Kilometer tief vorwärts gekommen. In der Champagne scheint der Feind die Taktik der beweglichen Verteidigung zu versuchen: er suchte sich der Wirkung des ersten Stoßes zu entziehen, indem er kämpfend und von den Angreifern hart bedrängt auf die zweite, wenige Kilometer weiter südlich gelegene Linie zurückging. Diese sucht er nunmehr zu halten, wie der Tagesbericht bestätigt. Das ganze weiträumige und kostbare System der beherrschenden Bergstellungen der Champagne ist in unsere Hände gefallen.

Pressbestimmen zum deutschen Vorstoß bei Reims.

Berlin, 16. Juli.

Zu dem deutschen Vorstoß bei Reims heißt es im „Berliner Tageblatt“: Wenn in den letzten Wochen die deutschen Führer sich mit der Abwehr an den großen eroberten Kampfgebieten begnügten, so hatten sie dazu ihre guten Gründe. Die deutsche Invasionsarmee gleich einem ruhenden Löwen, der sich durch Nachreiten nicht aufregen ließe: In undurchdringlichen Dunkel blieben die Absichten der deutschen Heeresleitung geschildert. Es ist in der Tat merkwürdig, daß nunmehr zum viertenmal die Feinde überall den Angriff erwarteten, wo er nicht eintraf.

In der „Vossischen Zeitung“ liest man unter der Überschrift „Der neue Schlag“: Wir sind infolge der fast undurchdringlichen Absperrung gegen jede Nachrichtenübermittlung außerhalb des Gebietes der Mittelmächtige in einer sehr schwierigen Lage. Die Entente kann fortgesetzt mit ihrer fast ungeheuerlichen Propaganda den gesamten Erdball unter die Suggestion stellen, daß sie „gerecht“ sei und daß der Krieg nur mit einem Siege der Entente ausgehen könne. Das einzige Gegenmittel, das wir haben, um den Gegendruck zu lösen, ist und bleibt die Tat. Auf diesem Gedanken beruht der Entschluß, wiederum einen neuen Angriff anzusetzen.

„Laut Berliner Lokalanzeiger“ schreibt die „Times“, man erzählt, daß bisher keine englischen Truppen an den Operationen teilnahmen. Die Mischung von englischen und französischen Truppen habe aufgehört.

Italienische Blätter melden unter dem 15. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr: Gegen Mitternacht wurden plötzlich in Richtung von Nordosten her unaufhörlich dumpfe Schläge in einer solchen Menge und Heftigkeit gehört, wie sie bisher niemals in Paris vernommen wurden. Die Wolken am Horizont waren vom Ausblitzen des Kanonenfeuers erleuchtet und der Himmel hatte das Aussehen wie bei einem schweren Gewitter.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Auch der Sozialdemokrat Ebert hat ausgesprochen, daß das deutsche Volk trotz des ethischen Friedenswillens nach Westen weiterkämpfen muß, bis dort der Wille der Feinde zum Frieden erzwungen ist. Nach Westen kann die Politik kaum etwas tun, bevor nicht wenigstens die Landkämpfe dieses Jahres, die uns noch bevorstehen und denen wir mit dem besten Vertrauen zu Führung und Truppen entgegensehen, abgeschlossen sind.

Sorgen der italienischen Presse.

Chiaffo, 17. Juli.

Die neue Offensive in Frankreich wird dem Tageblatt zufolge von der italienischen Presse mit deutlich fühlbarer Besorgnis ausgenommen. Der „Corriere della Sera“ spricht von einem schrecklichen Sommer, der seinen Schluß aufzieht, der Feind werde vielleicht vorrücken, aber siegen dürfte er nicht. Das Volk von Paris halte sich an die Parole, um jeden Preis Widerstand zu leisten.

Von der Schweizer Grenze.

17. Juli. (Tel.)

In der Genfer „Feuille“ spricht die „Köln. Ag.“ berichtet, John Dedies die Bestätigung aus, daß Reims sehr wahrscheinlich der jüngsten deutschen Offensive zum Opfer fallen werde.

Der Kanonendonner in Paris.

Frankfurt, 17. Juli.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Lugano: Wie der „Corriere della Sera“ aus Paris meldet, ist gerade



bei Beginn der deutschen Offensive ein Umschlag des Windes eingetreten, so daß die Luft den Kanonendonner gerade von Nordwesten in einer Stärke nach Paris trug, wie er bisher dort noch nicht gehört worden ist. Zweck glaubte das Volk, daß ein scharfes Speerfeuer gegen deutsche Flugzeuge flüchtete, bald jedoch begriff es, daß die neue deutsche Offensive angefangen hatte. Die großen Wolken waren von tödlichem Schein erleuchtet, von den Hügel bei Paris bot sich ein Schauspiel wie bei einem Unwetter während des Sonnenuntergangs. Auch das deutsche Ferngeschütz hat wieder gegen Paris zu schießen begonnen.

Aus Genf wird gemeldet: Heftiger Kanonendonner, den man in ganz Paris seit Mitternacht vernahm, ließ eine große Schlacht in Ostfrankreich vermuten. Die erste Beschießung traf aus dem amerikanischen Hauptquartier bei Chateau Thierry ein. Die Aufregung in Paris ist ungeheuer.

Erwarte Beschießung von Paris.

Paris, 15. Juli. WTB. Die Beschießung durch das weittragende Geschütz wurde am Montag wieder aufgenommen.

Paris wird geräumt.

Basel, 16. Juli. Der „Zürcher Anzeiger“ meldet: Man erkennt im Heereslager der Entente die Gefahr für Paris nicht mehr, Paris ist die Seele des Widerstandes, weil es die Seele der französischen Kriegswirtschaft ist. Die plötzlich lebhaft gewordene Kampfaktivität in Albanien und Argentinien begründet lediglich die Gefahr für Paris durch Abziehung deutscher Truppen zu anderen. Dem gleichen Zweck dienen die russisch-sibirischen Umtriebe. In die Saloniki-Front werden mehr und mehr griechische Truppen eingeteilt, so daß dort die Möglichkeit des Wiederauflebens größerer Aktionen besteht.

Die telegraphischen Verbindungen mit Frankreich unterbrochen.

Frankfurt, 16. Juli. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Genf: Seit gestern Abend sind sämtliche telegraphischen Verbindungen mit Frankreich abgebrochen, wahrscheinlich infolge eines Flugangriffs auf Paris. Infolgedessen sind sämtliche Abendberichte der Entente zur gewohnten Stunde ausgeblieben.

Die Franzosen rufen nach der Diktatur.

Bern, 16. Juli. Dem „Intelligenzblatt“ zufolge fordern verschiedene französische Blätter unbedingt die Diktatur. Viele französische Kriegspolitiker vertreten mit allem Nachdruck die Ansicht, daß eine Konzentration der gesamten Macht in den Händen einer militärisch-politischen Spitze, wie man sie auf der Gegenseite in Ludendorff erkennen (1), dringend erforderlich sei. Der kriegsführende Chef dürste durch nichts, weder Kommissionen noch unangebrachte Politik in seiner Handlungsfähigkeit beeinträchtigt werden. Es sei unangebracht jeden Augenblick Verfassungsbedenken in die Maschinerie einheiliger Kriegskunst zu werfen. Die Parole laute: entweder siegt jetzt Frankreich, oder es geht unter! (Daß Clemenceau sich einem Diktator fügen würde, ist kaum anzunehmen, also hat er wohl selber Gefühle nach der neuen Würde.)

Stegemanns Urteil vor dem neuen Angriff.

Bern, 16. Juli. Im „Bund“ schreibt heute Stegemann: Die vierte große deutsche Angriffsschlacht dürfte bei

nen anderen Zweck haben, als die Zerstörung der Hauptkräfte der Entente fortzusetzen, und die deutsche Heeresleitung wird dabei geographische Ziele wohl nur aus operativen Gründen ins Auge fassen. Wenigstens läge dies in der strategischen Entwicklung begründet. Anders die französische Heeresleitung; sie muß gewisse geographische Punkte um jeden Preis verteidigen, da sonst schwere Folgen über sie kommen können. Sie wird unbedingt an Reims, Villers-Cotterets, Amiens, Arras, Hazebrouck und Bapaume festhalten müssen, solange sie irgendwie kann, und sie darf die Schlacht keinesfalls mehr in eine große zirkuläre Zusammenziehung münden lassen. Gerade das ist ein gewisses schwieriges Moment, denn eine solche Verteidigung erfordert größte Opfer.

Tagesneuigkeiten.

Die Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

Berlin, 17. Juli. WTB. Im Juni erzielten unsere Luftstreitkräfte im Kampf gegen einen Gegner, der mit allen Mitteln die eigene Aufklärung erzwingen und die unsere unterbinden wollte, Erfolge von besonderer Größe. Arbeits- und Erkundungsflugzeuge lösten, härtester feindlicher Gegenwirkung zum Trotz, alle Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit von Gruppe und Führung. Unsere Jagdflieger bewährten ihren Angriffsgeschick ohne Rücksicht auf die Zahl des Gegners. Unsere Bombenabwerfer setzten ihren Zerstörungsakt gegen militärische Anlagen hinter der feindlichen Front fort. Besonders wirkungsvoll waren ihre Angriffe gegen die Bahnhöfe Meaux, Verberis und Etaples, wo Brände und Explosionen entstanden, und gegen die Flughäfen Doran, Ohey, Bieville und Tantenville. Trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung blieben unsere Seilandrohler, die nie versagenden Helfer der kämpfenden Erdtruppe. Den Kampfmitteln des Heimausfluges gelang es auch in diesem Monat, die wehrlose Bevölkerung des westlichen Helmsgebietes vor schweren Verlusten durch feindliche Bombenangriffe zu bewahren. Die Leistungen der Luftstreitkräfte finden ihren sichtbaren Ausdruck in den Abschusszahlen, die alle bisherigen weit überstiegen. 487 feindliche Flugzeuge wurden vernichtet. Davon blieben 216 in unserer Hand. 250 wurden auf feindlicher Seite zum Abflug gebracht und völlig zerstört, 21 zur Landung gezwungen. Unsere Flugabwehrgeschütze erzielten mit 92 abgeschossenen und 14 jenseits schwer beschädigten und zur Landung gezwungenen Flugzeugen ein Ergebnis, das die bisherige Höchstleistung vom Monat Mai um fast die Hälfte überstiegt. Wir kühlten 153 Flugzeuge ein, davon auf feindlicher Seite 86, und 51 Fesselballons.

Burian über die Kriegsziele und das Bündnis mit Deutschland.

Wien, 15. Juli. WTB. Die den beiden Ministerpräsidenten vom Minister des Auswärtigen zugegangene Mitteilung über seine Auffassung der auswärtigen Lage belagt u. a.: In den gegenwärtigen Kriegszustand erkennen wir drei Gruppen von Bestrebungen, mit denen verfahren wird, das Fortleben des blutigen Ringens zu rechtfertigen: 1. Freiheit aller Völker, die einen Weltbund bilden und ihre Streitigkeiten künftig schiedsgerichtlich austragen; 2. jede gegenseitige Beherrschung muß ausgeschlossen sein; 3. Gebietsveränderungen auf Kosten der Mittelmächte. Außerdem, insbesondere bezüglich Oesterreich-Ungarns, innere Zerstückelungen zum Zwecke der Bildung neuer Staatenwesen. — Sachlich stehen zwischen den kriegsführenden Parteien eigentlich nur die Ziele territorialer Natur. Für Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Völkerfrieden und Gleichberechtigung als Gebote einer zeitgemäßen poli-

tischen Auffassung wollen wir uns selbst einsetzen. Auch besteht in diesen allgemeinen Grundsätzen kaum ein Unterschied. Auch den neuen oder Punkten Wilsons werden wir warm zustimmen können. Wir sind immer bereit, mit allen Feinden in Friedensverhandlungen einzutreten. Sühne für getanes Unrecht können wir ihnen gegenüber mit viel mehr Recht verlangen; denn wir sind die Angegriffenen.

Ueber das Bündnis mit Deutschland sagte Burian: Die im Gemeinbewußtsein gedungenen Erwartungen aus langer Bündniszeit veranlassen uns zu einem Ausbau streng im Geiste des alten Vertrages im Einklang mit den Wünschen der überwiegenden Massen der Völker in besriedigender Lösung aller aus dem Kriege entstandenen Fragen. Der neue Bündnisvertrag soll die vielfachen wirtschaftlichen, militärischen und sonstigen Beziehungen den geänderten Verhältnissen anpassen sowie die mit der Wiederherstellung Polens zusammenhängenden Fragen unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bevölkerung lösen; und über den Verhandlungen schwebt als oberster Grundsatz die Souveränität, die volle Parität und Unabhängigkeit der vertragsschließenden Mächte. Das Bündnis soll auch künftighin gegen niemand eine Bedrohung oder Unfreundlichkeit bedeuten.

Der Mörder des Grafen Mirbach verhaftet?

Basel, 16. Juli. Die Neue Korresp. meldet aus Moskau, daß der Mörder des Grafen Mirbach dortselbst verhaftet worden sein soll.

Der ausgepiffene Kerenski.

Genf, 16. Juli. Der „Progres“ berichtet laut „Kölnischer Volkszeitung“ aus Paris von der wachsenden Anfeindung Kerenskis. Er wollte auf dem vorgestrigen Kongress der Gewerkschaften sprechen, mußte aber unter Pfeilen, Hohnrufen und Beschimpfungen das Lokal fluchtartig verlassen.

Die Auflage gegen das Kabinett Bratianu.

Bukarest, 16. Juli. WTB. „Intreptarea“, das Organ des Volksbundes, dessen Führer General Averescu ist, bestreitet, daß zwischen Volksbund und der Partei Bratianus sich eine Annäherung vollzogen hat. Der Volksbund wird jede Regierung unterliegen, die die Urheber der in den letzten Jahren ertönten Mißbräuche zur Verantwortung zieht und die Untersuchung über die mangelnde militärische Vorbereitung und schlechte Leitung des Krieges durchführt wird. Neuen Mißbräuchen der Gewaltthäter, die dazu bestimmt sind, die Erneuerung der äruheren Politik als einen politischen Fehler zu bestrafen, wird sich der Volksbund nicht anschließen. General Averescu schrieb zu Gunsten des Krieges, weil er in ihm die Geltendmachung von Rumäniens historischen Rechten erblickte, und wenn der Krieg anders vorbereitet und geführt worden wäre, hätte er zu anderen Ergebnissen führen können.

Der in der rumänischen Kammer eingebrachte Klageantrag gegen die Regierung Bratianus wurde nicht, wie der amtliche Telegraph irrtümlich meldete, von 20, sondern von 80 Deputierten unterzeichnet.

Sibirien.

Haag, 16. Juli. Aus Charbin wird gemeldet: General Horwat hat eine vorläufige sibirische Regierung gebildet. Er selbst ist Premierminister. Weitere Minister sind Taitaiew, der frühere Unterminister des Verkehrswezens im Kerenskis Kabinett, Bullow, einer der bekanntesten russischen Finanziers, der unter dem alten Regime Kommissar der russisch-asiatischen Bank war und dem Aufsichtsrat der sibirischen Ostbahn angehörte,

Das hübsche Mädchen

Namen von Paul Witt.

54] (Nachdruck verboten.)

Er aber sagte leichtbin Weibend: „Dah wir uns so wiederfinden würden — wer hätte das damals gedacht? Wohl wir alle beide nicht, wie?“ Stumm blühte sie ihn an. Es kam etwas Entsetzliches in ihr hoch, das ihr fast die Kehle zuschnürte, das sie nur mit Gewalt noch zurückdrängte. Inzwischen hatte er ihr einen Stuhl herangerückt, und nun sahen sie sich gegenüber. Wie hatte sie dieses Wiedersehen herbeigesehnt. Und wie anders war nun alles.

Räkelind sprach er weiter: „Ich habe mich ein wenig verändert, wie? Ja, so ein paar Jahre da draußen in der Welt, die modeln den Menschen schon um. Aber nicht nur äußerlich, o nein, auch innerlich bist du ein ganz anderer geworden.“

Sie nickte nur. — — — O ja, sie sah das alles ja nur zu gut. — Und wieder sah sie das Entsetzliche in der Kehle, wieder rang sie qualvoll nach Atem.

Da rief er weiter: „Aber Sie sind sich gleichgeblieben — immer noch in jugendlich strahlender Schönheit, wahrhaftig!“ Entsetzt sah sie ihn an. — — — Er sagte „Sie“ zu ihr! Er hatte vergessen, was einst gewesen war! — Er hatte alles vergessen! — Oder er wollte es nicht mehr wissen!

Ein neuer Schreckensschauer lächelte sie. Aber nur einen Augenblick lang. Dann zwang sie ihre letzte Kraft zurück, um sich nur jetzt keine Blöße zu geben.

Und lächelnd erwiderte sie: „Ob, auch an mir sind die Jahre nicht so spurlos vorbeigegangen.“

Es war, als hätte er nichts von ihrem Schreck gemerkt, denn flott und leichtbin sprach er jetzt weiter: — erzählte ihr von seinen Reisen, von seinen Erlebnissen, die ihn und seine Lebensumstände so gewandelt hatten —

und schließlich sprach er auch von seinem Vater, um dessenwillen er jetzt hergekommen sei.

Und während er so frei und so ruhig das alles ihr erzählte, da war es ihr, als würde er ihr weiter und weiter entrückt, in ganz ungreifbar weite Fernen — — — und dann mit einem Male kamen ihr die brennenden Fragen hoch: ja, was hast du dir denn eigentlich vorgestellt? Was hast du denn von ihm erwartet? — Hatte er dir denn damals irgend etwas versprochen, das dich zu einer Hoffnung irgendwie berechtigt hätte? — Keini Keini! — Mit keinem Wort hatte er sich gebunden! Klar und ruhig, wie ein verständiger Mann, der das Ausichtslose ihrer Vereintung einseh, so war er gegangen — jeder von beiden war frei gewesen! — Also weshalb wunderte sie sich jetzt? — — — Aber da kam es hoch in ihr, und wie ein stilles, vergrämltes, zerwühltes Weinen sah es ihr in der Kehle: weil sie ihn geliebt hatte! — Weil er der erste gewesen war, dem sie ihre ganze Liebe geschenkt hatte! — Und weil sie gehofft hatte, daß diese himmelhoch jauchzende, starke Liebe ihn ja trotz alledem zurückführen würde — daß sie die fernwirkende Kraft habe, ihn zu ihr zurückzurufen! — — — Das, das hatte sie felsenfest geglaubt! Und deshalb hatte sie mit stiller, seliger Sehnsucht nur auf ihn, nur auf ihn allein gewartet!

Und nun sah sie mit bitterem Herzen ein, daß sie sich getäuscht, denn er, er hatte sie vergessen. Das Letzte, das Letzte, was sie am Leben hielt — es sank dahin.

Zu Ende war alles, grau, öde, leer! Kus! Kus! Und plötzlich sank sie starr, bleich und wie tot zusammen.

Mit Entsetzen hielt er, der immer noch so fröhlich weitererzählte, inne, hob die Ohnmächtige auf das Sofa und rief Hilfe herbei.

Frau Lamm war die erste, die kam. Ganz entsetzt stand sie da. — — — Auch das noch! — Mein Gott, was geschähe denn jetzt in diesem Hause nur für Dinge! — Sie begriff das nicht.

„So leiten Sie der Kranken doch Beistand!“ rief Bruno erregt.

„Ja, jawohl! Sofort!“ Und sitzend brachte sie Wasser herbei.

Sogleich war die ganze Stube mobil. Raslos lief alles hinzu. Und dann kam der Herr des Hauses. Atemlos härmte er herein.

„Was ist geschehen?“

Ein durchbohrender, höherfällter Blick traf den Bruder. „Mein Gott, ich weiß ja selbst nicht — ganz plötzlich sank sie um“, erwiderte Bruno, der zur Waldemar's laudbaren Blick gar keine Erklärung fand.

„Was hast du ihr denn getan?“

„Nicht das Geringste!“

„Aber es muß doch etwas geschehen sein!“

„Nichts ist geschehen, sage ich dir!“

Auge im Auge standen sich die Brüder gegenüber. Waldemar war außer sich.

Da sagte der Bruder, um dem Gefinde hier keine Szene zu zeigen:

„Ja, so hole doch endlich jemand einen Arzt!“

Sofort lief alles hinaus.

Nur Frau Lamm blieb — sie kam sich gerade jetzt hier durchaus unentbehrlich vor.

Doch Bruno schickte auch sie hinaus.

Während ging sie — aber ihr Trost war ja das Schlüsselwort — denn jetzt endlich wollte sie klar sehen, was eigentlich hier los war.

Als die Brüder allein waren, fragte Bruno baldlaut:

„Sag mir, bitte, was soll das alles eigentlich heißen?“

Und da schlüßte Waldemar weit auf:

„Ich liebe sie! Ich liebe sie über alles! Mein Leben ist ja nichts mehr ohne sie!“ — Und im verhaltenen Schicksalen sank er auf einen Stuhl nieder.

Sprachlos stand Bruno daneben — das hatte er nicht erwartet.

Draußen aber vor der Tür schlug die gute Lamm beide Hände über den Kopf zusammen: Das begriß sie denn doch nicht! —

(Fortsetzung folgt.)



General Flug, der frühere Militär-gouverneur von Wladivostok und einer der Besten der von Porzi Artig, der in der letzten Zeit in der kontra-revolutionären Bewegung von Kornilow und Alexejew mitwirkte, Sekretär von Kom. und Putsch, beide die einzigen Sozialisten in der Regierung. Admiral Kollchak, der früher die Schwarze Meerflotte kommandierte, ist auch Mitglied der neuen Regierung und zwar Kommandant über die russischen Streitkräfte in Chardin. Horwat hat sich im russisch-japanischen Krieg als Organisator des Truppenkonvois längs der sibirischen Eisenbahn einen Namen gemacht. Er leitete Abzüge während seiner Vorgesandtschaft im fernem Osten wertvolle Dienste. Außer den genannten gehören seiner Regierung noch an: Wostroi, Mitglied der 3. und 4. Duma, ein Adliger, der unter den Kosaken von Transbaikalen großen Einfluß hat und auch Mitglied von Semerows Regierung von Transbaikalen war, eine Regierung, die aber bekanntlich nur von sehr kurzer Dauer gewesen ist. Horwat, der zugleich Kriegsminister ist, ist nach Wladivostok gegangen, um sich dort an Ort und Stelle über die vorhandene Stimmung zu informieren. Man darf seine Regierung nicht mit der Regierung des sogenannten autonomen Sibiriens verwechseln, die die Bolschewiki einlassen hat und deren Führer Durbec sein Hauptquartier in einem Eisenbahnwagen in Chardin eingerichtet hat. Eine andere sozialistische Regierung hat sich in Nikolsk niedergelassen und verhandelt mit den Tschetschen-Slawaken, bevor diese sich als selbständige Regierung proklamieren.

Das Sibirien wird berichtet, daß sich die Verhandlungen zwischen der sibirischen Regierung und Japan wegen der zu schweren Bedingungen, die Japan für seine Hilfe stellt, hinführen.

Rücktritt Conrad v. Höhendörff.

Wien, 16. Juli. W.B. S. R. und A. Apostolische Majestät geruhen, allergnädigst nachstehendes Handschreiben zu erlassen: Lieber Feldmarschall Freiherr v. Conrad! Schwer nur konnte ich mich entschließen, Ihrer neuesten Bitte um Enthebung Folge zu geben. Klingt doch seit Jahrzehnten in meiner Wehrmacht ruhmvoll Ihr Name. Sie haben als Erster bahnbrechend der technischen Ausbildung moderne Wege gewiesen. Sie haben im Felde als Chef des Generalstabs unter schwierigen Verhältnissen würdevoll die zeitgemäße Ausgestaltung der Armees angedacht. Die Schaffung dieser Grundlage ermöglichte es uns, den Kampf gegen eine Welt von Feinden ehrenvoll zu bestehen. Ihre Tätigkeit während des Krieges als verantwortungsvollem Vorgesetzten als Chef des Generalstabs sichert Ihnen für alle Zeit einen Ehrenplatz in der Geschichte. Ihrer Taten voller Wert wird später erst Gemeingut aller werden. Für Ihre durch ein Menschenalter erfolgreich und aufopferungsvoll geleistete Arbeit gebührt Ihnen für immer mein, meiner Wehrmacht und des Vaterlandes Dank. Ich erinnere Sie zum Abschied aller Leibjahren und erhebe Sie in den erblizzen adelstand. Conrad, 15. Juli 1918. Karl.

Gleichzeitig wurden ernannt Generaloberst Erzherzog Josef zum Heeresgruppenkommandanten, General der Kavallerie Fürst Alois Schönbürg-Hartenstein zum Kommandanten einer Armee. Franz Conrad von Höhendörff ist am 11. November 1852 in Venzing bei Wien als Sohn eines Obersten geboren. Im Jahre 1871 wurde er Leutnant im 11. Feldjäger-Bataillon und 5 Jahre später Brigade-Generalsadjutant. Nachdem er 1877 Oberleutnant geworden war, machte er 1878 den Feldzug in Bosanien-Seragowina mit, beteiligte sich 1879 als Generalstabsadjutant unter General Rillie an der Besetzung des Tim-Sebietes und kämpfte in den Befehlen bei Elyar, Serajewo, Mostar usw. Seit 1879 Hauptmann, fand er 1882 im Felde gegen die Insurrektion in Süd-Dalmatien und wurde darauf in den Generalstab kommandiert. Später fungierte er als Generalstabschef der 11. Truppen-Division, war darauf Major im Operations-Bureau und kam 1888 als Leutnant der Tabak zur Kriegskasse. Im Jahre 1889 wurde er Oberleutnant, 1892 Oberst im Infanterie-Regiment Nr. 92, danach Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 1 und 1899 als Generalmajor Kommandeur der 55. Infanteriebrigade. 1903 wurde er Feldmarschall-Leutnant und Kommandeur der 8. Infanterie-Br. Division in Innsbruck. Seine Ernennung zum Generalobersten folgte alsbald, 1906 wurde er zum Chef des Generalstabs ernannt, auf welchem Posten er sich um die Reorganisation des k. u. k. Heeres die höchsten Verdienste erwarb. Im Jahre 1911 trat Freiherr von Conrad von der Leitung des Generalstabs zurück, weil er nicht gewillt war, die Verantwortung für den damaligen, seiner Überzeugung nach unbefriedigenden Stand der Armees zu tragen. Dezember 1912 wurde er neuerlich Chef des Generalstabs. Von Kriegsbeginn an war er in dieser Stellung in hervorragender Weise tätig und hat alle Pläne für die Kämpfe in Galizien ausgearbeitet. Seine Ernennung zum Generalobersten erfolgte am 24. Juni 1915. Ein kaiserliches Handschreiben vom 2. März 1917 entzog ihm unter Verleihung des Großkreuzes des Maria Theresia-Ordens jegliche Verwendung in anderer wichtiger Stellung von dem Posten als Chef des Generalstabs. Er bekam die Führung einer Armee in Italien. Sein Name hat auch bei uns in Deutschland einen guten Klang. Er ist je und je einer der treuesten Anhänger des Bündnisses und der Monarchie mit dem Deutschen Reich gewesen, und mit auf seine bewährte Tüchtigkeit sind die gemeinsamen Erfolge unserer und der verbündeten Truppen zurückzuführen.

Der Preis für Belgien.

Köln, 16. Juli. Die gewöhnlich gut unterrichtete „Rhein. Volksztg.“ erklärt mit Bezug auf die Deutungen, welche die Reichskanzler in dem Ausland gesunden: Die Bedingungen, unter denen Belgien wieder herausgegeben werde, seien zunächst die volle Integrität des alten Gebiets des deutschen Reiches. Die Deutschen Kolonien müßten vollständig zurückgegeben werden. Wenn an irgend einer Stelle eine Grenzverletzung angebracht erschiene, so werde sie nur gegen vollständige Entschädigungen zuge-

Sehr wichtig ist zur Zeit die Sammlung von Laubheu.

lassen. Vollerichtig werde volle Entschädigung der wirtschaftlichen Verluste, welche den Deutschen in feindlichen Ländern, einschließlich der Kolonien dieser Länder zugefügt worden sind, sowie Freiheit der Meeres, die volle Sicherung des freien Seeverkehrs nach dem Krieg und des gleichberechtigten Handels in allen Staaten unter voller Ausschaltung des wirtschaftlichen Krieges nach dem Krieg, nicht nur durch papierenen Zusagen, sondern durch reale Garantien verlangt. Das Schicksal Belgiens ist in die Hand der Entente gelegt. Nur wenn diese unsere Bedingungen erfüllt, wird Belgien als unabhängiger Staat wieder bestehen. Wir denken nicht daran, nachdem der Krieg von uns siegreich durchgeführt worden, uns diplomatisch in die Defensive drücken zu lassen.

Die Lage in der Ukraine.

Der „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ein objektives Bild der Verhältnisse in der Ukraine ist schwer zu gewinnen, weil die Zeitungen in den Zeitungen die Leser nur auf Vermutungen verweisen. Auf Grund der vorliegenden ukrainischen Presse und der Ausprägungen der russischen Zeitungen, die jedoch die Zustände in der Ukraine tendenziös darstellen, läßt sich kurz folgendes sagen: Außerpolitisch bildet die Versammlung der russischen Räteführer in Kiew und das Ausrufen des Mikuljows die Sensation des Tages. In ukrainischen Kreisen befürchtet man die damit verbundene Tendenz nach der Wiedererrichtung der Ukraine in das „einige unteilbare Rußland“. Diese Befürchtungen müssen umso stärker werden, als unter den Ukrainern in der letzten Zeit die Hoffnung einer entschiedenen Ukrainisierung des Kabinetts Skoropadski gestiegen war. — Sehr tröstlich und sehr zuversichtlich klingen diese Zeugnisse des halbamtlichen Draams gerade nicht.

Aus Stadt und Bezirk.

Obst und Beeren sendungen für das Rote Kreuz. Zu den als Liebesgaben an den Würt. Landesverein vom Rotes Kreuz gerichteten Obst- und Beeren sendungen ist auch heute ein Beförderungsschein nicht erforderlich.

Verband von Brenntorf. Zur Beförderung von Brenntorf in Mengen von mehr als 500 kg nach Orten außerhalb Württembergs ist eine von der würt. Landesbrennstoffstelle abgestempelter Frachtbefehl erforderlich.

Pfandbrief. Zum 3. Male mußten wir es nun erleben, daß ein lieber Angehöriger der hiesigen Gemeinde nach längerem Verzicht als tot gemeldet wurde. In den letzten Augusttagen des vorigen Jahres ging der Familie Gemeindefreier Nestle von hier die inhaltsreiche Nachricht zu, daß ihr Sohn und Bruder Fäsil Nestle in einem Fähr-Krieg vermisst sei. Alle Nachforschungen nach demselben waren vergeblich und alles Hoffen durch die langen Monate war umsonst. Kameraden, die in Gefangenenschaft gerieten, konnten nur den Tod des wackeren Mitkämpfers feststellen. Die Eltern betrauern in ihm einen braven, rechtschaffenen und fleißigen Sohn, die Gemeinde aber verliert einen durchaus anständigen, ruhigen und bescheidenen jungen Mann, der allseits geachtet wurde und den jedermann in bestem Andenken behalten wird.

Aus dem übrigen Württemberg.

Von der Eng. Noch nie sind auf dem Felde seit langer Zeit so viel Schädlinge aufgetreten, wie es dieses Jahr der Fall ist. Auf manchen Markungen ist zum Beispiel alles von den nach Millionen auftretenden Feldmäusen unterwühlt, die Seggenpflanzen abfressen, Mohn- und Kartoffelpflanzen vielfach zum Absterben bringen und sogar jüngere Bäumen durch die Ausrottung der Wurzeln gefährlich werden. Wenn man mit dem Erdbohrer auch Hunderte von Mäusen fängt, es hilft nichts. Wirksam ist nur der Mäusejapphosphorsäure, aber auch der ist jetzt sehr schwer zu bekommen und es wird auch schwer mit ihm zu wirken.

Rottensburg. Auf der heutigen Priesterweihe lag, so schreibt die „Rottensburger Zeitung“, ein tiefer Ernst. Einen Priester, den Alumnus Albert Flaig von Altschalden O.A. Oberndorf einsetzt der Bischof im 4. Kriegsjahr in die Diözese. Einen, wo hundert und mehr nötig wären! Nie war die Zahl der Neupriester kleiner: 1914 noch 28, fiel die Zahl 1915 auf 26, 1916 auf 5, März 1917 um ein Beträgliches auf 8, und neuer empfängt noch ein Alumnus den Ritterschlag der Todesbereitschaft. Die Hälfte aller Priesterkandidaten der letzten vier Jahre sind gefallen.

Friedrichshafen. In der Nacht gelang es einem hiesigen Schutzmann, zwei Schleichhändler in dem Augenblick abzufassen, als sie ein fein säuberlich geschloßenes Korb in ihrem Koff in Hotel „Deutsches Haus“ unterzubringen versuchten. Es handelt sich um zwei in hiesigen Kriegsbetrieben beschäftigte Arbeiter, von denen der eine auch an dem selbigen an der Bahn beschlagnahmten, als „Raschmentelle“ deklarierten Rind beteiligt ist und zur besseren Ausbildung seines Neben- oder Hauptberufs im Besitze eines Vollbartes war. Ihre Beute brachten sie diesmal auf Hädern von der badisch-württembergischen Grenze

und wollten hierfür 287,50 Mk. bezahlt haben. Das Fleisch ist zugunsten der Stadt beschlagnahmt worden.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 16. Juli. Die Zweite Kammer nahm heute nachmittags nach 14tägiger Pause ihre Beratungen wieder auf. Beim Eintritte des Ministeriums des Innern, über den Abg. Freiherr v. Bergian (S. R.) berichtete, bemerkte Abg. v. Mühlberger (N), der Besuch des Ministers des Innern auf dem Stuttgarter Rathaus, der übrigens nicht ohne Vorgang sei, zeige den guten Zweck eines neuen Zusammenarbeitens zwischen Regierung und Gemeinden. Der Redner begrüßte seinen im Ausschusse angenommenen Antrag auf Einführung des Einkollektialsystems durch die Gemeinden. Die Zusammenlegung von Zwerggemeinden sei anders als auf dem Wege gütlichen Übereinkommens mit Schwierigkeiten verknüpft. Die Gründung eines Beirats für Übergangswirtschaft sei erwägenswert. Bei Abschaffung der Kreisregierungen wäre die Schaffung von Kreisversammlungen oder Kreisräten zu begrüßen. Abg. Graf (3) ging davon aus, daß bei Einführung des Einkollektialsystems von der Regierung kein Zwang auf die Gemeinden ausgeübt werden dürfe. Die Schattenseiten der Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher habe der Krieg deutlich gezeigt, zumal bei der Durchführung der staatlichen Kriegsmassnahmen. Bei der in Aussicht genommenen Änderung der Gemeindeordnung möge deshalb der Minister erwägen, auf welche Weise den Gemeindevorstehern und den auf Wahl angestellten Gemeindevorständen eine bessere Sicherung ihrer Stellung verschafft werden kann. Zu behaupten sei die Absicht des Ministers auf Abschaffung der Kreisregierungen. Es wäre besser gewesen, wenn man auf einen rechtzeitigen Ausbau der Kreisregierungen bedacht genommen hätte. Gegen die Aufstellung von Landeskommissaren nach badischem Vorgang äußerte der Redner Bedenken. Die Vorschläge der Regierung auf Abschaffung der Kreisregierungen werde seine Partei unter dem Gesichtspunkt prüfen, ob durch die Organisationsänderungen keine Verzögerung in der Erledigung der Arbeiten und keine Erschwerung für die Bevölkerung durch Mehraufwand an Zeit und Geld entstehen. Der Redner begrüßte sodann seinen im Ausschusse angenommenen Antrag, betreffend den Schutz der nationalen Arbeit. Angewerkenn sei, daß der Minister bei den Ausschusseberatungen den besten Willen gezeigt habe. Abg. Ströbel (S. R.) wünscht, daß bei einem engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß mit Oesterreich-Ungarn die Interessen der Deutschen, und insbesondere der würt. Landwirtschaft ausreichend gewahrt werden. Einem Zollverband mit Oesterreich-Ungarn könne mit gewissen Zollentzügen zugestimmt werden, nicht aber einer Zollunion. Der Entwurf einer Landwirtschaftskammer sollte möglichst nach im Kriege vorgelegt werden. Daß die 10jährige Wahlzeit der Ortsvorsteher nicht das richtige sei, habe der Krieg gezeigt. Die Wahlzeit sollte zum mindesten verlängert werden. Bei der Übergangswirtschaft sollte in erster Linie für den Mittelstand gesorgt werden, Abg. Dr. Lindemann (S) betonte, daß die Kriegserfahrungen mit der Aufhebung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher keinen Schlag auf normale Zeiten gestatteten. Dem Antrag auf Festhaltung an dem Grundsatze der Schutzzölle, könne seine Partei nicht zustimmen. Abg. Dr. Hartenstein (S) erklärt, seine Partei warte zunächst die Vorschläge der Regierung über das Einkollektialsystem ab. Die Finanznot nach dem Kriege werde dazu zwingen, mit der Zahl der Oberämter aufzuräumen. Der zwingende Punkt bei der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher sei nicht die Wahlzeit, sondern die Sicherstellung für den Fall der Wiederwahl. Den Versicherungsvorständen sollte ein möglichst großer Betrag ihrer Familienunterstützungen aus der Reichskasse ersetzt werden. Vom Abg. Hasef wurden die Vorstandsverhältnisse der Beamten des höheren Verwaltungsdienstes demängelt und vom Abg. Horning (U) das Ersuchen um Einziehung der Gemeinde Wählungen in die Klasse der mittleren Stände an die Regierung gestellt. Nächste Sitzung Mittwoch 1/2 10 Uhr.

Leztige Gde.

Opfer der Zeit. „Zeltdens den l' a Weiberleib g'weien, and jetzt wach l' a Zigorrenstern's postier'n, damit l' nur a bissl an Tabak krieg'!“ (Z. B.)

Sezte Nachrichten.

Städtische Gde.

Der Uebergang über die Marne. Berlin, 17. Juli. W.B. Draht. Fast überall gelang das Uebersehen der Truppen in Pontons ohne Siderung über die Marne. In den frühen Morgenstunden wurde Dormans genommen, bald darauf fielen trotz bester Gegenwehr die Dörfer Reuilly, Souvi, Courtes, Solals, Chavenay, Bassy, Deloquignay und Orisy. In hartnäckigen Kämpfen erstickten unsere Truppen den Höhenrücken und drangen weiter nach Süden und Osten vor. Am Mittag waren Mareuil und Le Pont genommen. In Hunderten ergaben sich die Franzosen, sie waren äußerst geduldet, da trotz aller Abwehrrregeln der Feind dennoch nicht aufgehalten werden konnte.

Ein japanisches Einien Schiff vernichtet. Paris, 17. Juli. W.B. Draht. Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juli in der Bucht von Tokujama auf dem japanischen Einien Schiff Kawaischi (21.800 Tonnen) eine Eradision stattfand und daß das Schiff gänzlich scheiterte. Man zählte mehr als 500 Tote.

Die Kriegslage am Abend des 17. Juli. Berlin, 17. Juli. W.B. Draht. Ähnlich wie mitgeteilt: Erneute Gegenangriffe wurden auf dem Südflügel der Marne abgewiesen. Im übrigen ist die Lage unverändert.



Wintmahl Wetter am Freitag und Samstag.
Sommerlich warm, mit Gewitterneigung.

Nach der Schlichtung vom Samstag, den 10. u. 11. Juli.
Verlag von G. W. Zaiser'scher Buchdruckerei (Max. Zaiser) Nagold.

Ausschließliches.

Bekanntmachung der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise, betr. Nachtrag zu den Richtsätzen für die Preisberechnung bei Ausbesserung von Schuhwaren.

Die Vollversammlung der Gutachterkommission für Schuhwarenpreise vom 7. Juni 1918 hat beschlossen, die Richtsätze vom 27. Januar 1917 betr. Ausbesserung von Schuhwaren wie folgt abzuändern:

In § 2 b Kleinmaterial.

Die bisher für Kleinmaterial (Nägel, Nähgarn, Wachs, Faden, Klebstoff, Schwärze, Holzleim und dergl.) angelegten Beträge werden ohne Rücksicht auf die Größe des Schuhwerks auf

60 Pf. für das Paar Sohlen und Meße festgelegt.

In § 3 Arbeitslohn.

Schuhmacher, die keine Arbeiter beschäftigen dürfen nur die Löhne der Klasse II berechnen.

In § 4 Mischlohn.

Die Klasse III umfaßt diejenigen Betriebe, welche ohne Hilfskräfte arbeiten oder welche weniger als 6 Mk. Arbeitslohn für ein paar neue Herrenböden bezahlen.
Berlin, den 7. Juli 1918. Dr. Malinger.

Richtpreise für Gemüse

vom 13. Juli 1918 bis auf Weiteres.

	Großhdl.-preis	Kleinhdl.-preis	Erzeugerpreis
Zwiebel mit Kohl	1 Pfd. 36	45	28
Kopfsalat	1 Stück 8-15	12-30	—
Frühlingsling	1 Pfd. 33	40	25
Blumenkohl	1 St. 40-180	50-200	—
Kettische	1 St. 8-24	12-30	—
Romanettesche, weiße, blaue	1 Bund 12-20	15-24	—
Gurken	1 St. 60-100	70-120	—
Kohlrabi	1 St. 25	30	20
Gelbe Rüben, lange	1 Pfd. 25	30	20
Karotten (ohne Kraut)	1 Pfd. 45	52	35
runde und halblange	1 Stück 15-30	20-35	—
Sellerie	1 Pfd. 30	35	25
Spinat	1 Pfd. 30	35	25

Bohnen	1 Pfd. 65	110	—
Gartenerbolen	1 Pfd. 42	48	—
Felderbolen	1 Pfd. 30	35	22
Feldkarotten, Pariser ohne Kraut	1 Pfd. 80	90	—
Schnittkohl u. Mangold	1 Pfd. 30	35	—
Frühlingskohl	1 Pfd. 25	30	20
Rhabarber	1 Pfd. 15	20	10

Richtpreise für Obst

vom 13. Juli 1918 bis auf weiteres.

	Großhdl.-preis	Kleinhdl.-preis	Erzeugerpreis
Gartenerdbeeren, 1. Wahl	1 Pfd. 90	100	80
2. Wahl	1 Pfd. 50	60	40
Wald- u. Monatsbeeren	1 Pfd. 135	150	120
Gartensimbeeren in kleinen Packg.	1 Pfd. 78	85	70
Gartensimbeeren	1 Pfd. 58	64	50
Baldsimbeeren	1 Pfd. 50	56	35
Preiselbeeren	1 Pfd. 60	70	50
Helbebeeren	1 Pfd. 50	56	35
Blisfische	1 Pfd. 100	120	—


Berneck.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hingang unseres geliebten Sohnes und Bruders

Johannes Weik

von Nah und Fern erfahren durften, namentlich für die vielen Kondolierungen, sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Eltern und Geschwister

Familie Stadtschultheiß Weik.

Nagold, 17. Juli 1918.

Trauer-Anzeige.

Laut Telegramm aus dem Felde ist unser lieber Sohn und Bruder

Karl

Leutnant d. R., Gerichtsoffizier und Führer einer M.G.K.
Inhaber des E. K. I. u. II. Kl. und verschiedener anderer Orden

am 16. Juli, wie sein Bruder Theodor, fürs Vaterland, dem er von Ausbruch des Krieges an treu gedient, gefallen. Röm. 14, 8 u. 9.

Die trauernden Eltern und Geschwister

Missionar Seeger und Frau mit Kindern.

Für Beileidsbesuche wird herzlich gedankt.

Nagold, den 17. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt machen uns die traurige Mitteilung, daß mein einzigster Sohn, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Friedrich Nöhle, Händler

heute Nacht 1 Uhr unerwartet rasch im Alter von 71 Jahren nach dem Heirn entschlafen ist.

In vieler Tauer bitten um stille Teilnahme die trauernde Wittwe: **Friederike Nöhle**, geb. Nöhler,
die Kinder: **Adolf Nöhle**, Bauer, und Frau,
Friedrich Nöhle, Tischler (j. St. im Felde) und Frau,
Richard Nöhle, Spinnmeister (j. St. in Ullrichshausen) und Frau,
Gottlieb Nöhle, Schiffschiffer (j. St. in Ullrichshausen) und Frau,
Luise Nöhle.

Die Beerdigung findet Freitag, den 19. Juli, nachmittags 2 Uhr vom Deutzerkrankenhaus aus statt.

K. Forstamt Ultensteig.

Holz-Berkauf.

Am Samstag, den 20. Juli, nachmittags 6 Uhr, in **Spielberg** im „Nöhle“ aus Staatswald Tr. Lorenzholz 8. Käferswäldle: 100 Bauflangen 2 St. 1 Ia, 155 St. Ib; Hagflangen 52 St. I., 116 St. II., 15 St. III. Klasse; 1 Km. Wym. kl. Koller 45 m la.; 21 Stück rote Kiefer (mit Baumstübe).

Nagold.

Der

Obstbaumstüben-Bedarf

bester Einwohner ist sofort bei der Stadtpflege anzumelden.
Lenz.

Vrondorf, den 17. Juli 1918.

Todes-Anzeige.

Nach langem, hartem Warten und vergeblichem Hoffen ist es uns zur schmerzlichen Gemüthsnot geworden, daß unser lieber, guter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel, Schwager und Neffe

Füsillier Gottlob Nestle

Füs.-Reg. Nr. 35

in heißem Kampfe am 20. August vorigen Jahres sein junges Leben dem Vaterland zum Opfer geben mußte.

Zu Ehren des toten Gefallenen findet am Sonntag, den 21. d. M. nachmittags 10 Uhr in der hiesigen Kirche eine Gedächtnisfeier statt, wozu wir teilnehmende Freunde, Verwandte und Bekannte hiermit benachrichtigen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Andreas Nestle, Gemeindepfleger mit Familie

Nagold.

Lehrlings-Gesuch.

Einen ordentlichen Jungen nimmt sofort in die Lehre

Wilh. Grüninger
Schuhgeschäft, Bohnhofsstr.

Wändringen M. Hord.
Verkaufe einen gut erhaltenen

Zweispänner-Leiterwagen

50-60 Ztr. Tragkraft, sowie einen leichteren 30-40 Ztr. Tragkraft.

G. Bürkle & „Nöhle“.

Feldpostkarten empfiehlt **G. W. ZAISER.**

Tüchtiges Mädchen

das Kochen kann, wird in gutem Haus bei guter Behandlung nach Stuttgart gesucht.

Zimmer- und Kinderwägen vorhanden.

Zu erfragen bei der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein kleineres

Wohnhaus

mit drei Zimmern, Küche, Keller und Stallung mit Scheuer

verkauft oder vermietet.

Gottlieb Rauser
Zirchenswart, Irlehanfen.

Schwabendienst.

Die Herren Vorsitzenden der Ortschaften werden gebeten, für die Förderung der

Lambhen-Sammlung

eifrig tätig sein zu wollen.

Der Vorsitzende des Bezirksausschusses: **J. B. Hauptlehrer Günther.**

Notfelden.

Eine

Ziege,

unter 3 die Wahl, verkauft

Gustav Lambert.

Fleißiges, braves

Mädchen

nicht unter 17 Jahren, bei angemessenem Lohn, in kleine Bramenfamilie gesucht von

Frau Gymn.-Professor Unkelbach
j. St. I. Schwarzwalddorf Wildberg.

Feldpost schachteln
empfiehlt **G. W. Zaiser, Buchh. Nagold.**

Einen unterhaltenen

Kinderwagen sucht.

Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Nagold.

Verkaufe eine 28 Wochen-trächtige Schewe

 **Kalbin**
Luise Held, Witw.